

19/8.1915.

Zur Frage der Milchversorgung.

man Milchsorten aus und zwar nur an Familien mit Kindern und in genügender Menge an Arznei, damit sie diese für Kranke verwenden. Die Einrichtung der Sorten und die Zuteilung angemessener Milchmengen je nach dem Alter der Kinder kann keine großen Schwierigkeiten machen. Wenn man zur Erreichung solcher Erfolg versprechender, wenn auch einander gegenüber Maßnahmen entschlossen ist, dann läßt sich auch ein gangbarer Weg finden. Je früher man sich dazu entschließt, desto leichter werden sich die Verbraucher damit abfinden, wenn die Zeit kommt, in der andere Mittel nicht mehr helfen.

Sollte durch die Einschränkung bzw. durch gänzliche Enthaltensamkeit der Erwachsenen beim Milchverbrauch den Milchverorgungsanstalten und Milchhändlern täglich eine größere Menge Milch übrig bleiben — was gar nicht zu den Unmöglichkeiten gehört — dann schadet das gar nichts; im Gegenteil: die übrige Milch kann dann entrahmt, der Rahm verbuttert und die Magermilch verläßt werden. Es kommt dann wieder mehr Butter in den Verkehr, was nur günstig auf die Preisgestaltung einwirken kann. Und was die aus Magermilch anzufertigenden Käse anlangt, so sei nur daran erinnert, daß Magerkäse ein ganz vorzügliches Nahrungsmittel ist, in welchem sich die Nährwert-Einheit billiger stellt als in fast allen anderen Nahrungsmitteln. Aber auch in den vollfetten und überfetten Käsesorten werden die Nährstoffe der Milch, wie Prof. Dr. Oppenheimer sehr richtig bemerkt hat, viel besser zur Wirkung gebracht als bei direkter Verwendung der Milch.

Zu einer allgemeinen Beunruhigung würde erst dann Grund vorliegen, wenn die Ernährung der Kinder und Kranken in Frage gestellt wäre. Dies zeitig durch eine allgemeine Enthaltensamkeit der gesunden erwachsenen Menschen zu verhüten, halte ich für ein Gebot der Klugheit. Man soll die große Lehrmeisterin „Not“ nicht so nahe an sich herankommen lassen!

S. Reimund, Geschäftsführer der Molkerei-Genossenschaft Fulda-Lauterbach.